



KOMMT UND SEHT

Liebe Pilgerinnen und Pilger!

Das Leitwort für die Pilgerfahrten in diesem Jahr passt in die Vorbereitung einer Wallfahrt. Was pilgern bedeutet, kann man schwer beschreiben; man muss sich darauf einlassen. Darum können Pilger denen, die daran denken mitzugehen, ganz gut sagen: „Kommt und seht!“. Doch deswegen ist das Leitwort nicht ausgesucht worden. Es steht vielmehr an einer bedeutenden Stelle im Johannesevangelium, am Anfang des Wirkens Jesu. Es wird berichtet, dass zwei Jünger des Johannes auf Jesus zgingen. Als Jesus sie fragte, was sie von ihm wollten, sagten sie zu ihm: „Wo wohnst du?“ Sie wollten damit sagen: „Wer bist du?“ Darauf sagte Jesus zu ihnen: „Kommt und seht!“ Jesus erklärte also nicht, wer er sei, sondern sprach eine Einladung aus. Die Jünger ließen sich darauf ein und gingen mit. Was dann folgte, war die nichts anderes als Erfahrung seiner Gegenwart. Das Mit-ihm-sein überzeugte sie davon, dass er der Messias sei.

„Kommt und seht“, sind die einzigen Worte, die Jesus in dieser Erzählung spricht. Dadurch werden sie besonders betont. Sie sind kennzeichnend für das spätere Wirken Jesu. Denn seine Verkündigung von der Barmherzigkeit Gottes hat den Charakter einer Einladung. Seine Gegenwart bewirkt das wahre Leben und bringt die Gabe seines Friedens. Der entscheidende Punkt in der Erzählung ist jedoch, dass die Jünger der Einladung Jesu folgten. Sie vertrauten ihm. So entstand eine Beziehung zu Jesus, in die sie andere mit hineinholen konnten. Ohne dieses Vertrauen in sein Wort wäre nichts passiert.

Vertrauen gehört zu dem Phänomen Religion überhaupt. Das gilt besonders für das Volk Israel, für Jesus und für die Kirche. Man muss sich nur daran erinnern, dass Jahwe, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Volk am Sinai versprochen hat, dass er ihm helfend und leitend gegenwärtig bleibt. Mose und das Volk vertrauten dieser Verheißung und versprachen, den Weisungen Jahwes zu folgen. Diese Beziehung mit dem wechselseitigen Vertrauen nannte man „den Bund“.

Vertrauen ist ein Grundelement jeder hochwertigen Beziehung zwischen Menschen. Das gilt auch für die Beziehung zu Gott, dem Vater, und zu Jesus, dem Messias. Vertrauen kann daher ein Thema sein, das Pilgerinnen und Pilger unterwegs beschäftigt. „Kommt und seht!“ markiert die Basis des Glaubens: Wir sind eingeladen. Unser Glaube wird konkret: Sich auf das Wort Jesu verlassen und seinen Verheißungen vertrauen. Im Pilgern werden diese Elemente unseres Glaubens im Kleinen verwirklicht. Man kann auch sagen: Sie werden eingeübt und können als Realität des Lebens erfahren werden. Das möge den Pilgern und Pilgerinnen, im besonderen denen, die zum ersten Mal mitgehen, Freude bereiten.

Bruder Athanasius

WAS IST VERTRAUEN

Wenn man im Gespräch auf Vertrauen zu sprechen kommt, ist jeder der Auffassung, dass es etwas ganz Wichtiges im Leben ist. Man ist darauf angewiesen. Wenn man aber sagen soll, was denn Vertrauen eigentlich sei, ist das gar nicht so einfach. Man kann dann nur einzelne Gesichtspunkte nennen; denn Vertrauen ist so vielfältig wie das menschliche Leben. Es gilt für Sachen, für die Beziehung zu Menschen und für das Verhältnis zu sich selbst.

Vertrauen ist – sehr allgemein gesagt - die Überzeugung, dass jemand oder etwas „gut“ ist für das Leben. Das Wort „gut“ enthält die ganze Vielfalt der Sichtweisen und Bedürfnisse. Die Überzeugung gründet nicht nur auf Überlegungen des Verstandes, sondern viel stärker im Gefühl. Sie ist nämlich mit einer Erwartung verbunden, mit einem Blick in die Zukunft. Entscheidend ist die Annahme, dass das „Gute“ Zukunft hat. Das fasst man in den Begriff der Verlässlichkeit dessen, dem man vertraut. Im Vertrauen liegt also ein gewisses Risiko, das man eingeht. Man kommt nicht darum herum.

Ohne Vertrauen verkümmern die zwischenmenschlichen Beziehungen, und im Verhältnis auch zu sich selbst verarmt der Mensch an Regungen des Gemüts.

Die Erfahrung lehrt, dass die Fähigkeit zu vertrauen dem Menschen mitgegeben wird. Dass sie sich entfaltet, dazu braucht es bestimmte Erfahrungen. In erster Linie braucht der heranwachsende Mensch eine Umgebung, die ihn bejaht. So lernt er, die eigenen Fähigkeiten bewusst wahrzunehmen und zu bejahen. Es gibt eine nicht trennbare Verbindung zwischen dem Vertrauen zu sich selbst und zu anderen Menschen.



Vertrauen und Glaube

Wenn es um die Verehrung Gottes geht, stehen dem Menschen keine anderen Ausdrucksweisen zur Verfügung als diejenigen, mit denen er die Beziehung zu einem sehr verehrten oder geliebten Menschen gestaltet. *Er verwendet zwar besondere Worte und schafft Symbole und Riten, aber er hat kein anderes Verhalten als in den wertvollen Beziehungen des persönlichen Lebens.* Das gilt in allen Kulturen und für die allermeisten Religionen der Welt. Daher ist das Element des Vertrauens von ganz besonderer Bedeutung, wenn über das religiöse Leben gesprochen wird. In der Religion Israels erhielt das Vertrauen einen herausragenden Platz. Das hing mit der Geschichte des Volkes zusammen.

VERTRAUEN IN DER BIBEL

Der Mensch ist von Gott angenommen worden. „Gott schuf den Menschen als sein Abbild.“ Gott bejahte also den Menschen als sein Gegenüber, mit dem er sprechen kann, und er vertraute darauf, dass der Mensch das zu schätzen weiß.



Das Volk Israel verstand sich als Gemeinschaft der Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. **In seine kollektive Erinnerung war tief eingeprägt die Befreiung aus Ägypten.** Sie wurde in verschiedenen Varianten erzählt. Es muss etwas stattgefunden haben, das Gewinn von Freiheit bedeutete und mit der Überwindung von ganz großen

Schwierigkeiten verbunden war, so dass das Wirken des Gottes Abrahams wahrgenommen wurde. Im Rückblick erscheint es so: Dem Volk wurde von Gott nun eine unerwartete, Leben schaffende Zuwendung geschenkt.

Mit der Person des Mose erhielt diese Zuwendung Gottes in dem Ereignis am Sinai eine ganz eigene Form. **Gott verspricht seine erfahrbare Gegenwart und verbindet damit die Erwartung, dass das Volk nach seinen Weisungen lebt.** Jahwe lädt durch Mose das Volk ein, das zu versprechen, und hat das Vertrauen, dass das Volk dieses Versprechen halten wird. Diese wechselseitige Verpflichtung wird in der Bibel „Bund“ genannt. Der Bund ist also Ausdruck eines gegenseitigen Vertrauens. Dadurch entsteht eine einzigartige Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel.

Religion ist für Israel in erster Linie eine personale Beziehung.

Diese erhält ihre Kraft durch das Vertrauen des Volkes in die erfahrbare Zuwendung Gottes einerseits und das Vertrauen Gottes andererseits, dass das Volk ihn als alleinigen Gott anerkennen wird und seinen Weisungen folgt.



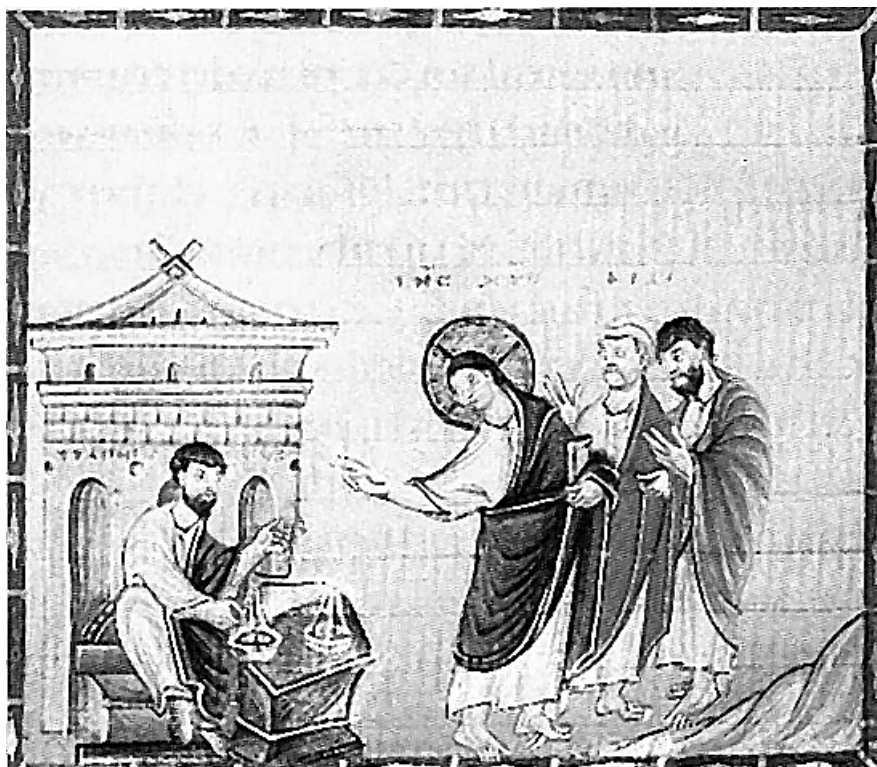
JESUS



Mit Jesus hat das endgültige Handeln Gottes begonnen. Er verwendet dafür den Ausdruck „Königsherrschaft Gottes“. Das wird auch mit „Reich Gottes“ übersetzt und ist gleichbedeutend mit „Himmelreich“. Jesus greift die Verheißungen der Propheten auf und verkündet die Barmherzigkeit und Treue Gottes. Er ist der Messias, dessen Wort neue Realität schafft. Er bringt den „Frieden Gottes“ und lädt die Menschen zur Antwort des Vertrauens ein. Er beteiligt sie an seinem Wirken.

Dasselbe hat Jesus auch nach seiner Auferstehung getan und seinen Jüngern versichert: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Glauben bedeutet für die Christen, – einfach gesagt - Jesus zu vertrauen und das, was er vor Ostern und nach seiner Auferstehung gesagt hat, ernstzunehmen.



WEM KANN ICH VERTRAUEN ?

Die Antwort auf diese Frage lautet üblicherweise: „Ich muss den Menschen kennen, dem ich vertraue.“ Dieses „Kennen“ ist nicht einfach; es erfordert nachzudenken. Spricht er die Wahrheit?

Tut er, was er sagt?

Was sind seine Stärken und Schwächen?

Wie geht er mit den echten Problemen des menschlichen Lebens um?

Wie kann das in der Zukunft aussehen?

Diese Stichworte gelten auch, wenn ich mich frage: „Kann ich mir vertrauen?“

Ähnlich ist es in der Beziehung zu Gott und zu Jesus Christus; denn hier ist das Vertrauen von zentraler Bedeutung. Ich kann aber weder Gott, den Vater, noch Jesus in der Art kennen wie einen vertrauten Menschen. Und doch spielt das Kennen eine tragende Rolle. Denn jeder Mensch kann Erfahrungen machen, die über die Realität des Alltags hinausgehen. Diese Erfahrung von Zuwendung in einer anderen Sphäre von Wirklichkeit ist für den Menschen von heute ein starker Ansatz des religiösen Lebens. Es lohnt sich wirklich, darüber nachzudenken.

Ein wesentlicher Punkt ist ferner die Bereitschaft, die Erfahrung anderer Menschen in die Betrachtung des eigenen Lebens einzubeziehen. In Israel und in der Kirche liegt darin die Wertschätzung der Heiligen Schrift bzw. der Heiligen Schriften. Sie sind Zeugnisse von Erfahrung mit dem Wirken Gottes und sind – wie Paulus sagte – „zu unserer Belehrung geschrieben“.

Es gibt Vertrauensschlucker. Dazu zählen die Vorurteile, eine überhöhte Erwartung und Enttäuschung wegen der Schwächen und Fehler beim anderen oder bei sich selbst. Auch in der Beziehung zu Jesus spielt das eine Rolle. Man kann zu hohe Erwartungen haben oder die Unbegreiflichkeit seines Daseins und Wirkens nicht aushalten.

Es gibt Vertrauensstärker. Das sind Worte und Handlungen, die mich der Güte des anderen vergewissern. In der ganzen Vielfalt der Kulturen und Brauchtümer finden sie sich, wenn Menschen liebevoll miteinander umgehen. In der Beziehung zu Jesus sind es zum Beispiel die sogenannten Sakramente. Es beginnt mit dem Sakrament der Taufe, durch das Jesus Anteil gibt an seinem eigenen Leben.

Ein Element, das für das Vertrauen im religiösen Bereich unerlässlich ist, besteht in dem Leben als Gemeinschaft. Jesus hat seinen besonderen Beistand durch das Wirken seines Geistes zugesagt: **Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich unter ihnen.**



DANK UND FÜRBITTE

Nikolaus Wirtz

Am 12.7.2017 verstarb, nach kurzer schwerer Krankheit, der Leiter unserer Pilgergruppe Nikolaus Wirtz im 77. Lebensjahr.

Nikolaus war 1988 Mitgründer unserer Pilgergruppe und hat in dieser Zeit auf 29 Wallfahrten mehr als 80 Pilger auf dem Weg zum Apostelgrab des Hl. Matthias geleitet.

Er hat die Donnerstagsgebetstunden in unserer Pfarrei, zusammen mit den Trierpilgern, an vielen Abenden organisiert.

Wir haben Nikolaus Wirtz als einen ruhigen, bescheidenen, sachlichen und den Menschen von Herzen zugewandten Christen erlebt, der es verstand mit tiefgründigem Humor eine Brücke von Mensch zu Mensch zu schlagen.

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein lenkt seinen Schritt“

Heinz Peter Heller

Sankt Matthias Pilgergruppe, Köln-Bickendorf

Sprüche Salomos 16,9

DEN HORIZONT ERWEITERN

Am 12. Oktober 2017 begann für mich ein kleines Abenteuer. Ohne große Vorinformationen begab ich mich auf Wallfahrt mit der Bruderschaft Bad Honnef. Da ein paar Jahre Wallfahrt schon hinter mir liegen, habe ich auch nicht nachgefragt und fand mich pünktlich um kurz vor sechs an der Kirche in Bad Honnef-Selhof ein. Wie gewohnt begann die Wallfahrt mit der Messe.

Doch dann setzten wir uns erstmal in die Autos, der Rhein musste ja überwunden werden, schon komisch, wenn man das direkte Loslaufen gewöhnt ist. Nach 8 km Fußmarsch, begleitet von Gebeten, Liedern und Betrachtungen, hieß es nach der ersten Station am Landskroner Hof wieder „ab in die Autos“! Ein großes Stück des Weges, bis Nürburg, wurde gefahren, und da es ja noch nicht einmal Mittag war, packten wir noch gut zwanzig Kilometer drauf und erreichten am späten Nachmittag das Quartier für die erste Nacht in Mehren.

Am nächsten Morgen, frisch gestärkt vom Frühstück, ging es fußläufig los. Da wir einen geselligen Abend hinter uns hatten und schon viele Gespräche mit den Mitpilgern geführt werden konnten, fühlte ich mich schon recht gut aufgenommen und gar nicht mehr fremd. Gegen Mittag wurde es dann doch spannend, hinter Udler verließen wir „meinen“ gewohnten Pilgerweg, und ein für mich neuer Weg wurde eingeschlagen. Über Manderscheid, wo wir einen Wortgottesdienst und auch Kaffeepause hatten, ging es nach Bettenfeld, um dort nach fast 30 km wieder zu hören, „ab in die Autos“. Doch die letzten 30 km bis Kyllburg, wo unser nächstes Nachtquartier war, hätte ich wirklich nicht mehr laufen wollen.

Es folgte ein schöner Abend in geselliger Runde, die Ehrungen der Jubilare wurde vorgenommen, und fröhlicher Gesang zu einem Gläschen Wein oder Bier, rundeten das Ganze ab. Am nächsten Morgen, welch Überraschung, ging es nicht in die Autos, nein, wir fuhren mit dem Zug das Kylltal hinunter Richtung Trier, bis Deidesheim. Wir machten uns dann wieder zu Fuß auf unseren Pilgerweg, freuten uns über das herrliche Herbstwetter, die Staios waren wieder hervorragend vorbereitet. Doch es gab mal wieder etwas Neues für mich: die „Erstpilger“ der SMB Bad Honnef singen immer ein Lied in der Genovevahöhle. Also, das wurde natürlich auch von mir gemacht, war aber kein Kirchenlied. Am Nachmittag, nach 25 km, erreichten wir Trier. Ein wunderschöner Ausblick auf die Mosel und auf Trier wurde mir geboten, denn ich war zum ersten Mal dort oben auf der Moselseite. Entlang des Moselufers erreichten wir nach einer knappen Stunde die Abtei St. Matthias.

Die Neuerungen für mich nahmen kein Ende, es war das erste Mal ein Einzug mit nur einer Pilgergruppe. Bruder Athanasius nahm die Ehrungen vor und wir verließen St. Matthias mit dem wohligen Gefühl, es mal wieder geschafft zu haben. Die erste Nacht, die ich in Trier verbringe, war aber auch nicht anders als anderswo. Dank meiner lieben Mitpilger, die mich wunderbar aufgenommen hatten, ging es am Sonntagmorgen in guter Laune und freudiger Erwartung zum Gottesdienst nach Mattheis. Auf dem Freihof fand sich anschließend die gesamte Gruppe zum Reste verzehren ein, und dann hieß es ein letztes Mal „ab in die Autos“, wir fuhren nach Hause. In Bad Honnef angekommen fanden wir uns in der Kapelle ein, um den Abschluss der Wallfahrt gemeinsam vorzunehmen. Der Brudermeister Jürgen Mauer bedankte sich bei allen Helfern, und auch bei mir, denn wir waren immer pünktlich, mit den Worten: „Danke, dass du uns so gescheucht hast“. Gut, dass das meine Bruderschaft nicht gehört hat.

So haben wir alle etwas von dieser Wallfahrt gehabt, ich konnte Erfahrungen sammeln und dadurch meinen Horizont erweitern, und vielleicht mich auch ein wenig einbringen. Mein Fazit: eine wertvolle Erfahrung, die ich nur empfehlen kann, jeder sollte darauf achten, was die anderen so machen, nicht nur beim Pilgern.

Dagmar Merzbach Brudermeisterin SMB Mehlem

DER EMPFANG IN ST. MATTHIAS

Der Empfang der Pilger in St. Matthias hat sich im Laufe der Zeit entwickelt. Er ist ein wichtiger Bestandteil der Pilgerfahrt. Das Brauchtum der Bruderschaften und Pilgergruppen hat sich angenähert. In den letzten Jahren gab es einige Veränderungen. Dazu hier einige Hinweise.

Die Lieder

Zum Empfang in St. Matthias gehört das Singen. Normalerweise werden die ersten Strophen des Liedes „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen. Das ist die deutsche Fassung des uralten Lobpreises des dreifaltigen Gottes Te Deum Laudamus. Er wurde immer gesungen, wenn es galt, Gott für etwas Großes zu danken. Für die Pilger ist das Ankommen im Haus Gottes nach den Mühen des Pilgerns in der Tat etwas Großes. Es wäre schön, wenn auch die Erstpilger die ersten drei Strophen auswendig singen könnten und nicht ein Heft beim Einzug in der Hand halten müssten.

Pilgergruppen mit Jugendlichen möchten häufig ein anderes Lied singen, das sie unterwegs mit Freude gesungen haben. Dem steht nichts im Wege. Man möge es nur vorher mitteilen, damit der Organist und der Bruder, der den Segen spricht, sich darauf einstellen können. Und auch hier wäre es gut, wenn die Gruppe dieses Lied ihrer Wahl auswendig könnte.

Ein Lied von der Kirche, dem Volk Gottes, hat für die Pilger eine gewisse Bedeutung, weil es an den großen internationalen Pilgerstätten von den deutschsprachigen Pilgern häufig gesungen wurde: „Ein Haus voll Glorie schauet“. Die erste Strophe klingt im Text zwar etwas stolz, aber die anderen Strophen wurden nach dem Konzil neu gefasst und enthalten sehr schöne Worte des Glaubens. Es lohnt sich, auch dieses Lied auswendig zu können.

Die Kelchkommunion

Seitdem die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils die Kommunion aus dem Kelch für alle Gläubigen ermöglicht hat, teilen wir in St. Matthias in zahlreichen Gottesdiensten die heilige Kommunion so aus, wie Jesus das Sakrament im Abendmahlsaal eingesetzt hat. Weil es in früheren Zeiten dazu große Auseinandersetzungen gegeben hat, wurde verbindlich erklärt, dass ein Christ bzw. eine Christin, die nur eine Gestalt der eucharistischen Gabe empfängt, die Zuwendung der Gegenwart Jesu Christi in ganzer Fülle erhält. Dennoch ist die Kommunion „unter beiden Gestalten“ – wie man sagt – ein großer Wert. Denn die Zuwendung Jesu im Zeichen des Sakramentes wird intensiver erlebt. Das war von Jesus beabsichtigt. In dem Zeichen des Weines werden wir in die Versöhnung mit Gott hineingenommen, für die er sein Blut vergossen hat. Das trifft auch für die Vergebung unserer eigenen Sünden zu, wenn wir sie bereuen und den Worten Jesu vertrauen.

Es wäre gut, wenn diejenigen Pilger, die die Verantwortung für die Gestaltung der Pilgerfahrt übernommen haben, mit den Teilnehmern über die Art der Kommunion sprächen. So ist dann der Empfang in St. Matthias besser vorbereitet.

EIN NEUES MATTHIASLIED

Es gehört zum Pilgern, dass gesungen wird. Die Verehrung des Apostels führte dazu, dass da und dort Pilger einen neuen Text für die Melodie des Matthiasliedes oder auch für eine neue Komposition geschaffen haben.

Für die Pilger aus Lechenich hat Ulrich Harbecke den folgenden Text gedichtet.

1

Zu der Apostel Zahl
gesellt durch gute Wahl:
Matthias, Gotteszeuge.
Wo Du in seinem Licht
heut bist, wir wissen's nicht.
Wir stehen da und schweigen.
Doch wollen wir
ganz jetzt und hier
Dir unsre Nähe zeigen.

2

Du gabst ein Zeichen klar:
Für das, was gut und wahr,
kann man in Freude leben.
Und kann im Einzelfall,
wie Menschen überall,
auch wohl sein Leben geben.
Wir wollen gehn
und aufrecht stehn
in allem Tun und Streben.

3

Du bist nicht „Fels im Meer“,
nicht „Kirchensäule“ hehr,
bist wandernder Begleiter.
Der Glaube war Dir nicht
ein schmerzliches Gewicht,
er war Dir tief und heiter.
Gib Trost und Mut.
Mit Deiner Glut
führ uns durchs Leben weiter.

4

Du rufst aus Deiner Zeit:
„Ihr meine Freunde seid!“
Und das ist nicht Legende.
Es gibt uns jene Kraft,
die Lieb' und Leben schafft
vom Anfang bis zum Ende.
So wandern wir
zu Dir mit Dir
und reichen Dir die Hände.

